

Worte so süß wie Honig von Sankhambi

nach „Meine afrikanischen Lieblingsmärchen“ von Nelson Mandela (2004)

gestaltet von Kezia Wutzler

In frühen Zeiten waren die Affen nicht so schlank und flink, wie sie es heute sind. Es waren kleine zottige, dickbäuchige Tiere, die sich nur langsam bewegten. Dem Spitzbuben Sankhambi bereitete es diebische Freude, ihnen hinterherzuschleichen und sie an ihren langen Schwänzen zu ziehen. Das machte die Affen wütend, und deshalb bombardierten sie ihn hoch oben aus ihren Bäumen mit Kernen und abgerissenen Zweigen, wenn er sich wohlig in der Sonne räkelt. Das gefiel ihm natürlich gar nicht. Also beschloss er eines Tages, etwas dagegen zu unternehmen.

„Liebe Freunde“, sagte er mit süßer Stimme und einem Glitzern in den Augen, „ich will euch ein großes Geheimnis verraten.“

„Glaubt ihm nicht, das ist nur wieder ein fauler Trick“, warnte der älteste Affe, doch Sankhambi flehte die Affen inständig an, ihn doch

ausreden und von seinem besonderen Geheimnis erzählen zu lassen. Und da die Affen von Natur aus neugierige Tiere sind, hörten sie ihn an.

„Ich würde euch nur allzu gerne einen Gefallen tun“, sagte Sankhambi mit honigsüßer Stimme. „Dort oben auf dem Berg beim großen See ist eine Höhle. Und tief innen in der Höhle befindet sich ein riesiger Bienenstock voll goldener Honigwaben – und ich bin der einzige, der davon weiß. Kommt mit mir mit – ich zeige euch den Weg dorthin.“ Eilfertig schlossen sich die Affen ihm an, denn sie dachten nur an die goldene Köstlichkeit, die ihrer harnte. Sankhambi führte sie zur Höhle mit vorspringendem Dach. „Geht nur hinein meine Freunde“, forderte er sie großzügig auf. Doch sobald die Affen drinnen waren, begann Sankhambi heftig mit den Füßen zu stampfen, so dass in der Höhle dumpfes Dröhnen widerhallte.

„Oh, Marulakerne und Bierkalebassen!“, schrie er in gespielter Entsetzen. „Freunde, das Dach stürzt gleich ein. Arme hoch! Stützt das Dach ab! Ich hole schnell ein paar Pfosten, um es zu sichern. Bleibt stehen und rührt euch nicht vom Fleck!“

Die Affen gehorchten ihm auf Wort: Sie blieben reglos stehen und streckten die Arme über die Köpfe, um das Dach vorm Einstürzen zu bewahren. Sie standen. Und standen.

Ach, wenn Sankhambi doch nur schnell mit den Stützen wiederkäme! Aber natürlich trottete Sankhambi da schon am Ufer des Sees entlang. „Was für eine Affenbande!“, johlte er und stieg hinauf, um es sich an einem sonnigen Fleckchen für eine ungestörte Siesta gemütlich zu machen. Bis in die kühle Nacht hinein, als die Sterne sich hell im Wasser des großen Sees spiegelten, standen die Affen wie Steinsäulen da und stemmten mit aller Kraft gegen das Dach. Erst am Morgen kam der älteste Affe plötzlich auf eine Idee. Ganz behutsam nahm er einen Finger weg, dann noch einen, dann die ganze Hand, schließlich auch noch die andere...Er betrachtete die schwitzenden Gesichter seiner Familie, und mit einem Mal wurde ihm klar: Sankhambi hatte sie alle zum Narren gehalten!



Einer nach dem anderen ließen die Affen ihre steifen, schmerzenden Arme sinken. Und als sie an ihren Körpern hinabschauten, sahen sie, dass ihre dicken Bäuche völlig verschwunden waren. Nach all der Mühe und dem Schweiß und dem Recken, um das Dach der Höhle zu stützen, waren ihre Körper rank und schlank geworden. Und deshalb können die Affen auch heute noch so geschickt durch die Bäume turnen.